

verfasst, mit der schriftstellerischen Tätigkeit des Metropoliten von Trapezo(u)s Chrysanthos Philippides beschäftigt.

Chrysanthos Philippides, 1881 geboren in Komotini, studierte Theologie an der Theologischen Hochschule in Chalki, Philosophie und Philologie in Leipzig und Rechtswissenschaften und Soziologie in Lausanne. Beachtenswert ist, dass er die Vorlesungen des italienischen Ingenieurs und Ökonomen Vilfredo Pareto (1848-1923) in Lausanne hörte und besuchte. Diese Information war Anlass genug für Baloglou, die sozialwirtschaftlichen Reflexionen von Chrysanthos darzustellen. In der Tat stellt der Vf. in systematischer Weise die Ideologie von Chrysanthos Philippides aus verschiedener Sicht dar: als Herausgeber der Zeitschrift *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* (*Ekklesiastike Aletheia*) (1911-1913), als Metropolit von Trapez(o)us (1913-1938), als Vikar des Ökumenischen Patriarchats in Griechenland (31.7.1926-5.12.1938), als Erzbischof von Athen und ganz Griechenland (5.12.1938-2.7.1941), als Ex-Erzbischof von Athen und ganz Griechenland (1946-1949). In seiner Amtszeit in Athen von Ende 1924 gibt es eine engere Verbindung mit der Autorin Penelope Delta, der Schriftstellerin des Romans *Ἡ Ζωὴ τοῦ Χριστοῦ* (*Das Leben Christi*) (2 Bde, 1925). Chrysanthos' opus magnum ist sein großartiges Werk *Die Kirche von Trapez(o)us* (1933), das eine Anerkennung findet. Es ist beachtenswert, dass Chrysanthos als Vikar des Patriarchen verschiedene Reisen und Aufträge unternahm, während er eine Stelle als Vorsitzender einer autokephalen Kirche suchte (Zypern, Patriarchat von Alexandrien). Er wurde im November 1938 als Vorsitzender der autokephalen Kirche von Griechenland gewählt. Der Vf. unterstreicht die Stellung von Chrysanthos gegenüber den Nazis nach der Kapitulation von Athen (27.4.1941) und seine Resignation (2. Juli 1941).

Die vorliegenden Studien von Christos P. Baloglou stellen einen Beitrag zur Geschichte wichtiger Gestalten der Kirche dar und insbesondere zur Biographie eines Metropoliten, der sich mit sozialökonomischen Themen auseinandersetzte.

Panayiotis G. Fouyas, Korinth

Athanasios Basdekis, Ἐμεῖς καὶ οἱ ἄλλοι: Ἡ Ὁρθόδοξη Ἐκκλησία καὶ οἱ ἄλλες Ἐκκλησίες καὶ Ὁμολογίες - Τί μᾶς ἐνώνει καὶ τί μᾶς χωρίζει. Ἐγχειρίδιο γιὰ ἐλλήνóφωνους ὀρθόδοξους χριστιανούς, Thessaloniki: Verlag Kornilia Sfakianaki 2012, 319 S. (978-960-6681-48-6)

Das neue Buch von Dr. Athanasios Basdekis holt wichtige Lücken im Bereich der Ökumenischen Theologie auf; denn sie hat noch nicht die ihr angemessene Stelle innerhalb des theologischen und überhaupt geistigen Denkens gefunden. Die „Anderen“, auf die so treffend der Titel verweist, sind diejenigen, die der selige Metropolit von Ephesos Chrysostomos (Konstantinidis) als „ἑτεροί“ bezeichnete, die zugleich „ἑταῖροι“ (=Partner) der Orthodoxie geworden sind; die Orthodoxie ko-existiert mit ihnen, sie begegnet sich und befindet sich im Dialog mit ihnen. Dieser Dialog kann auf eine Vergangenheit von vielen Jahrhunderten zurückblicken; seine Gegenwart gestaltet sich durch mehrere bi- und multilaterale Dialoge, die jedoch der großen Mehrheit der orthodoxen Gläubigen unbekannt bleiben. Diejenigen von den Orthodoxen, die – wie der Verfasser in der *Einführung* ganz richtig bemerkt – „sich aus irgendwelchen Gründen ein wenig mit den anderen Kirchen beschäftigt haben oder diejenigen, die die Chance hatten, etwas über sie zu hören, verfügen in der Regel über Kenntnisse,

die wenigstens als defizitär zu bezeichnen sind, als einseitig, nicht selten falsch und negativ, und in den meisten Fällen als von vornherein und grundsätzlich feindlich und polemisch, als ob es in allen diesen Fällen ausnahmslos um Häresien, Häretikern, Schismatikern ginge, oder um Feinde, die den Glauben und die Existenz der Orthodoxen bedrohen“ (S. 20).

Die Folgen dieser Schwäche sowie dieses Defizits sind viele und in vielerlei Hinsicht schädlich. Es wird die „Kultivierung“ und das Wachstum von Phänomenen begünstigt wie Fundamentalismus, Konfessionalismus und Konservatismus; diese führen die Theologie an den Rand, in die scholastische Maßlosigkeit oder bestenfalls in die absolute Entfremdung von der ernsthaften Problematik der globalen –und nicht nur– christlichen Gemeinschaft. Über die antiökumenische Hysterie und den Argwohn gegen den Anderen, für den sich Unterscheidenden überhaupt hinaus könnten die oben erwähnten Haltungen leicht eine Form „presbyterianischer Orthodoxie“ schüren, wobei der fromme Mönch, Kleriker oder Theologe X aus eigener Initiative das Volk „vertritt“ und darüber befindet, was stets in der Orthodoxen Kirche geschehen muss, was häretisch ist und welche Bedingungen eine christliche Gruppe bzw. Gemeinschaft erfüllen muss, damit man sie als „Kirche“, als „Konfession“ oder als „Häresie“ bezeichnen kann. Vor dieser Gefahr hat schon der Erzbischof von Tirana-Dürrës und ganz Albanien Anastasios gewarnt („Europa aller Religionen und die Orthodoxie“, Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Historischen Fakultät der Universität von Ionion, Korfu, 20.3.07). Wenn diese Gefahr bewusst wird, welche das Defizit an ausreichender und vorurteilsloser Informierung der Gläubigen, des Klerus und des Volkes darstellt, dann wird die Verantwortung der theologischen Wissenschaft deutlich, diese Lücken zu schließen und die Wahrheit offenbar werden zu lassen.

Daran liegt genau der Wert dieses Buches; sein Ziel ist gerade das Kennenlernen der Orthodoxen, aber auch aller anderen, die Interesse daran haben, mit den anderen Christen. Was glauben und wie leben die Christen der anderen Kirchen? Was eint und was trennt sie von den Orthodoxen? Gibt es mehr einigende als trennende Punkte? Wie laufen die multi- und bilateralen theologischen Dialoge, die die Orthodoxe Kirche in ihrer Ganzheit seit vielen Jahrzehnten mit den heterodoxen Christen durchführt?

Die schwierige Aufgabe einer verlässlichen Informierung erfüllt in einer nüchternen, attraktiven und verständlichen Weise der Verfasser dieser Studie; er ist sogar einer der dafür Geeigneten. Dr. Athanasios Basdekis war jahrelang Orthodoxie-Referent in der Ökumenischen Zentrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, sowie Delegierter des Ökumenischen Patriarchats in mehreren Dialog-Kommissionen; er „spricht“ nicht nur auf Grund des Studiums der Texte des theologischen Dialogs, sondern auch auf Basis langjähriger Erfahrung und des direkten Kontakts zu Mitgliedern der anderen Kirchen und Konfessionen.

Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert:

1. *Die Orthodoxe Kirche*
2. *Die Nicht-Chalkedonensischen oder Orientalischen Orthodoxen Kirchen*
3. *Die Römisch-katholische Kirche*
4. *Die Altkatholische Kirche*
5. *Die Anglikanische Kirche*
6. *Protestantische Kirchen*
7. *Evangelische Freikirchen*
8. *Ökumenische Bewegung*
9. *Ökumenische Probleme*

In den ersten sieben Kapiteln werden die Herkunft, die Geschichte, die kirchliche Struktur und Ordnung, die Theologie und das liturgische Leben der unterschiedlichen Kirchen und Konfessionen besprochen, sowie ihr Verhältnis zu den anderen Kirchen und besonders zur Orthodoxen Kirche.

Hier seien die Hauptthemen der zwei letzten Kapitel ein wenig ausführlicher dargelegt, da dorthin alle früheren münden:

8. Ökumenische Bewegung

8.1 Allgemeine Bemerkungen

8.2 Die Orthodoxe Kirche und die anderen Kirchen und Konfessionen

a. Kirchen oder Konfessionen?

b. Bilaterale Theologische Dialoge

8.3 Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK)

8.4 Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

8.5 Modelle und Entwürfe zur Wiederherstellung der Einheit der Kirchen

8.6 Ja zum Dialog – Nein zum Fanatismus

9. Ökumenische Probleme

9.1 Allgemeine Bemerkungen

9.2 Gemeinsames Gebet mit Nichtorthodoxen bzw. Heterodoxen

9.3 Intercommunio

9.4 Frauenordination

9.5 Die Kalenderfrage: Weihnachten und Ostern

Zu den beachtenswerten Bestandteilen des Buches zählen auch der *Brief* von Dr. Georgios Tsetsis, des Großen Erzpriesters des Ökumenischen Patriarchats, das *Vorwort* der Professoren Athanasios Vletsis (München) und Georgios Martzelos (Thessaloniki), die *Einführung*, sowie das *Anstatt eines Epilogs* – in diesem letzten Teil veröffentlicht der Verfasser die bedeutungsvolle Enzyklika des Ökumenischen Patriarchats am Sonntag der Orthodoxie, 21. Februar 2010, wo in einer mutigen Sprache die Grundlage der von der Orthodoxie geführten Dialoge erklärt wird.

Sowohl der Titel, als auch die oben angeführte kurze Darlegung des Inhalts reichen aus, damit man den Inhaltsreichtum, die Bedeutung und die Nützlichkeit der neuen theologischen Leistung von Dr. Ath. Basdekis wahrnimmt. Der Verfasser hatte schon reichlich über orthodoxe Themen in ökumenischer Perspektive publiziert. Hier sei z.B. der von ihm herausgegebene voluminöse Band *Orthodoxe Kirche und Ökumenische Bewegung. Dokumente - Erklärungen - Berichte 1900 - 2006*, [Lembeck / Bonifatius, Frankfurt a.M. - Paderborn 2006, 896 S.] erwähnt. Diese kostbare Anthologie beinhaltet in chronologischer Reihenfolge Enzykliken, Ansprachen, Berichte, Aussagen, Botschaften und andere orthodoxe Dokumente; sie ist ein Spiegel, in welchem sich die intensive ökumenische Tätigkeit der Orthodoxen Kirchen vom Beginn des vorigen Jahrhunderts bis heute widerspiegelt.

Es lohnt sich hier ein Beispiel der nüchternen, verantwortlichen und realistischen Haltung des Verfassers darzubieten gegenüber dem am meisten brennenden, komplizierten und schwierigsten Problem in der ökumenischen Bewegung, nämlich gegenüber der Frage zum Verhältnis der Kirche und der Kirchen. Bekanntlich ist die Wahrnehmung der anderen Kirchen eines der empfindlichsten Fragen für das orthodoxe Selbstbewusstsein, denn es bestimmt die Art und Weise, in der sich die orthodoxen Kirchen zu den anderen Kirchen und Konfessionen verhalten, sowie das Verständnis des Zieles der ökumenischen Bewegung und der orthodoxen Teilnahme daran. Es ist auch klar, dass die Antwort auf diese Frage nur

kollektiv von allen Orthodoxen Kirchen angeboten werden kann; es kann nicht bloß um die Ansichten oder die Haltung eines Individuums oder einer Gruppe gehen. Dr. Basdekis beschäftigt sich mit dieser Frage (S. 244 ff.) und treffend verweist er auf panorthodoxe offizielle Entscheidungen, wie diejenige der 3. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz (Chambésy/Genf, 1986). Im Dokument „Beziehungen der Orthodoxen Kirche zur übrigen christlichen Welt“ hat die Gesamtorthodoxie einstimmig gesagt: *„Die orthodoxe Kirche, welche die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche ist, ist sich ihrer Verantwortung für die Einheit der christlichen Welt voll bewusst. Sie erkennt die faktische Existenz aller Kirchen und Konfessionen an und glaubt, dass all die Beziehungen, die sie mit ihnen unterhält, auf einer möglichst raschen und objektiven Klärung der ganzen ekklesiologischen Frage beruhen müssen“*. Der Verfasser, auf Grund dieser, sowie auch anderer Entscheidungen der 3. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz, die man hier nicht zu erwähnen braucht, kommt zum folgenden Schluss: „Erstens, dass es abgesehen von Kirchen auch Konfessionen gibt und zweitens, dass nach der Auffassung der Orthodoxen Kirche die verschiedenen Konfessionen (welche?) nicht miteinander gleich sind; jedenfalls sind sie weder miteinander, noch mit den anderen Kirchen identisch“. Im vorher erwähnten Text dieser Vorkonziliaren Konferenz werden jedoch die Nicht-Chalkedonensischen Orientalischen Orthodoxen Kirchen, die Altkatholische Kirche, die Anglikanische und die Römisch-katholische Kirche als Kirchen bezeichnet; während für die Lutheraner und die Reformierten (Calvinisten) das Wort Kirche vermieden wird. Dies gilt offensichtlich bzw. entsprechend auch für die anderen protestantischen Kirchen und Freikirchen (Methodisten, Baptisten, Mennoniten, usw.). Dieses Problem, nämlich wer Kirche ist und wer nicht, bleibt jedoch ungelöst; es ist auch kompliziert, wenn man denkt, dass die oben genannten Gemeinschaften, die nach der Orthodoxen und sicher der römisch-katholischen Ansicht als Konfessionen bezeichnet werden, in ihrem eigenen Bewusstsein und Selbstwahrnehmung ‚Kirchen‘ sind und heißen (S. 248). Basdekis folgt der Praxis der Orthodoxen Kirchen, sowie den Ansichten von prominenten Theologen, wenn er betont, dass für die oben genannten Kirchen und Konfessionen die Bezeichnung „Häresie“ vermieden werden muss; denn nur die Kirche darf durch eine offizielle kirchliche Handlung die sich jenseits ihrer Grenzen befindenden christlichen Gemeinschaften als häretisch oder schismatisch bezeichnen (S. 248 ff.).

Im Allgemeinen wird durch das Studium dieses Buches noch einmal klar, dass die christliche Welt im 20. Jahrhundert ein ganz neues Bild darstellt. Die Kirchengeschichte, wie sie im Rahmen der Kommunikation, der Solidarität, der gegenseitigen Verständigung und des Dialogs mit den „Anderen“ geprägt wurde, ist in eine neue Phase eingetreten und hat neue Bestimmungen im christlichen Feld gesetzt.

Die Orthodoxie befindet und bewegt sich in einer Welt, deren Rhythmen anders sind, im Vergleich zu denjenigen der fernerer, aber auch der jüngsten Vergangenheit. Seitens der Heterodoxen – wie man sie konventionell nennt – der „Westkirchen“, die, sei bemerkt, nicht von einem Ökumenischen Konzil als „Häretiker“ verurteilt worden sind, stellt man eine ernsthafte Änderung fest, was ihre Haltung gegenüber der Orthodoxie angeht. Sie bekämpfen die Orthodoxe Kirche nicht und bestreben auch keinen „Riss“ (Trennung) des Leibes der Kirche, wie der selige Dogmatik-Professor Nikos Matsoukas zu betonen pflegte. Im Gegenteil merkt man, dass man sich heute der Trennung bewusst wird und dass eine Bewegung zur Begegnung verwirklicht wird; man bemüht sich um eine theologische Annäherung und erkennt eine Tendenz zur kirchlichen Einheit; darüber hinaus merkt man ein ehrliches und

großes Interesse an orthodoxer Spiritualität und macht Gesten der Solidarität, der materiellen und moralischen Unterstützung.

Diese Entwicklungen ändern auch die Bedeutung der Unterschiede, sowie diejenige des Häresie-Begriffes und beansprucht eine Neudefinition dieses Begriffes. Die ekklesiologische Annäherung der „Anderen“ ändert sich auch. Bis heute hat sich die orthodoxe Ekklesiologie noch nicht mit dem ekklesiologischen Status von Gruppen bzw. Gemeinschaften oder Kirchen beschäftigt, die sich zur Wiederherstellung der Einheit bewegen. Sie kennt nur zwei Situationen der Kirche Gottes: diejenige der Gemeinschaft in organischen Einheit und diejenige der Trennung bzw. der Spaltung. Den Status der Kirchen, die sich unterwegs zur Einheit befinden (unity in via) hat sie nicht berücksichtigt. Deshalb muss unter den heutigen Bedingungen eine neue ekklesiologische Stellungnahme über die absolute Autarkie und den Heilsexklusivismus hinausgehen. Sie muss die alte Häresiologie überwinden und in einem neuen Prisma die Frage über die Grenzen der Kirche und des Gemeinsamen Gebets von Orthodoxen und Heterodoxen stellen.

Das Buch *Wir und die Anderen*, von einem ökumenischen Geist inspiriert, bewegt sich in die Richtung dieser Perspektive und trägt zur Klärung vieler Missverständnisse und daher zum besseren Kennenlernen der „Anderen“ bei. Mit diesem Buch verschickt der Verfasser eine „Einladung“, wie er selber sagt, „zu Begegnung, Dialog und Versöhnung mit den geschwisterlichen Christen der anderen Kirchen“ (S. 310). Die Notwendigkeit des ökumenischen Dialogs und der Begegnung mit dem „Anderen“ wird ab dem Anfang des Buches deutlich zum Ausdruck gebracht, mit dem *Brief* von Vr. Georgios Tsetsis, der an die weisen Worte des seligen Metropoliten von Pringiponissa, Dorotheos erinnert: „Die Freiheit wird geboren und wächst nur in der Begegnung und im Kontakt mit dem Anderen“ (S. 7). In dieser Überzeugung und mit Respekt vor dem, was Christus selber durch seine Praxis gelehrt hat, dass nämlich „der Empfang des Anderen der Gründungsakt des Lebens ist“ (St. Fotiou, „Der Empfang des Anderen“, in: ders. (Hg.), *Der Empfang des Anderen: orthodoxe geistigen Werte und Moderne*, Armos-Verlag: Athen 2009, S. 13 [griechisch]), hat sich die Orthodoxe Kirche jahrhundertlang um den Dialog bemüht; im Rahmen dieser Überzeugung hat sie immer ihre Haltung dem „Anderen“ gegenüber, dem Heterodoxen, aber auch den Gläubigen anderer Religionen, den Ausländern und den Unterschiedlichen überhaupt, eingenommen.

Für die Annäherung und den Empfang des „Anderen“ gilt folgendes als absolute Voraussetzung: Die objektive und vorurteilslose, ohne Fanatismus, Polemik oder apologetische Motive Informierung der Gläubigen der Kirche sowohl über die Andersheit in allen ihren Formen, als auch über den ökumenischen Dialog. Dies ist auch das zentrale Anliegen des Buches von Ath. Basdekis; die Lupe, mit der er auf den „Anderen“ fokussiert; die wirkliche Dimension dieses Anderen zeigt, ohne Entstellungen; seine Lupe ist weder hohl, noch gekrümmt.

Die Veröffentlichung von *Wir und die anderen* ist willkommen; sowohl dieses Buch, als auch andere ähnlichen Charakters (die zahlenmäßig wenig, aber bedeutungsvoll sind), tragen zum Versöhnungsdialog mit dem „Anderen“ bei, sowie zur Einschränkung des Abstands zwischen dem „Wir“ und dem „Ihr“.

Stylios Ch. Tsompanidis, Thessaloniki